



Die Eiche

So wie die Eiche fußt in deutschem Grund,
So einig, stark und mächtig unser Bund.

Erscheint wöchentlich ein Mal
Freitags.
Anzeigen, die viergespaltene
Reitzeile 20 Pf.
Abonnement nach Uebereinkunft.
Schluß der Redaktion
Dienstag Mittag.



Abonnement vierteljährlich
1 Mark bei jedem Postamt und in
der Expedition.
Postzeitungspreislifte Nr. 2238.
Redaktion und Expedition:
Berlin O. 17,
Münchenerstr. 15.

des Gewerkevereins der Deutschen Tischler (Schreiner) und verwandten Berufsgenossen (Hirsch-Dumler)

Nr. 19. Berlin, den 9. Mai 1902. XIII. Jahrgang.

Die Korrespondenz für Redaktion und Expedition ist an H. Bahlke, Berlin O., Münchener-Strasse 15, Geldsendungen an E. Gahner, Berlin O., Münchener-Strasse 15, zu adressieren.

Arbeiter und Agrarier.

Daß die Junker, ein Begriff, der ziemlich identisch ist mit Agrarier, die festesten Stützen von Thron und Altar sind, daß jedes Staatswesen ohne diese Menschenklasse elendiglich zu Grunde gehen muß, ist eine Thatsache, die für jene Herren unumstößlich wahr ist; daß die übrigen Bevölkerungsschichten zum allergrößten Theile daran zweifeln, ist aber auch richtig. Es muß also den Anschein gewinnen, als ob auch in diesem Falle, wie so oft sonst in der Welt, das Gute verkannt wird und die große Menge des Volkes, irregeleitet durch allerlei Sekereien, die wahre Bedeutung des Agrariertums unterschätzt. Dabei meinen es jene Herren doch so sehr gut mit dem Volke, und all ihren gewaltigen Einfluß wenden sie auf, um dem Volke die Gesundheit zu erhalten. Freilich „gewissenlose Fanatiker“ behaupten, daß die Agrarier lediglich in ihrem eigenen Interesse, um ihre in der That schier unergründlichen Taschen zu füllen, die Regierung zu gewissen Maßregeln in der letzten Zeit gedrängt haben; in Wirklichkeit ist es nur die Sorge um das Wohl und die Gesundheit der minder begüterten Klassen, besonders der Arbeiter, welche die meisten agrarischen Forderungen gezeitigt hat.

Gerade die letzte Behauptung, daß nämlich die agrarischen Wünsche im Interesse der Volksgesundheit gestellt seien, ist in den letzten Monaten unzählige Male aufgestellt worden. Freilich wird eine Behauptung dadurch, daß man sie recht oft wiederholt, immer noch nicht bewiesen. Und so hat sich denn auch in weiten Kreisen allmählich die Ueberzeugung festgesetzt, daß solche Redensarten eitel Plunkerei sind und daß man sich höchstens noch darüber unklar ist, was man mehr bewundern soll: die Unverschämtheit oder die Heuchelei der Herren Agrarier.

Wir wollen die Kollegen heute nicht wieder mit den Verhandlungen über den Zolltarif unterhalten, obgleich auch aus ihnen sich das heuchlerische Gebahren jener Leute recht drastisch nachweisen ließe. Es stehen uns auch noch andere Beweismittel zur Verfügung. Da ist zunächst das berühmte Fleischbeschaugesetz, das von der Reichsregierung ursprünglich nur aus hygienischen Gründen eingebracht war, dann aber von den Mehrheitsparteien so umgestaltet wurde, daß es thatsächlich einem Fleischimportverbot verdammt ähnlich sieht. Dann wurde seitens der Agrarier auf die einzelnen Bundesregierungen in dem Sinne eingewirkt, daß auch die Grenzen gegen die Einfuhr lebenden Viehes möglichst abgesperrt wurden, so daß also der Markt so gut wie nur mit „nationalem“ Fleisch versehen war. Alles dies geschah selbstverständlich nur, um das Volk vor bösen Krankheiten zu schützen, aus Gesundheitsrückichten gewissermaßen. Und was war die Folge davon? Der Preis für inländisches Vieh und Fleisch stieg so im Preise, daß die Arbeiter, auf deren Tische das Fleisch ein zwar gern gesehener, leider aber recht seltener Gast ist, immer seltener sich den Genuß desselben leisten konnten. Ihre ohnehin schon mangelhafte Ernährung wurde natürlich auf diese Weise noch verschlechtert, und so

etwas nennen dann die Herren Agrarier: Hebung der Volksgesundheit. Die Herren verstehen eben unter „Volk“ nur sich selbst; und daß ihnen die hohen Preise, der größere Profit ganz gut bekommen und ihrer Gesundheit recht zuträglich ist, wollen wir gerne glauben.

Neuerdings ist ihnen wieder ein neuer Trick geglückt, indem es ihnen gelang, die Regierung zum Erlaß des sogenannten Vorsäureverbotes zu bewegen. Die Sache verhält sich ganz kurz folgendermaßen: Vorsäure, in geringen Mengen genossen, ist absolut unschädlich und wird deshalb seit Jahren zur Konservierung des Fleisches angewandt. Namentlich bei dem weiten Transport des amerikanischen Fleisches nach Europa hat sich die Vorsäure vortrefflich bewährt; daß aber jemals dadurch Jemand erkrankt wäre, davon ist wenigstens in die Oeffentlichkeit nichts gelangt. Wenn man dennoch die Vorsäure als gesundheitschädlich hinstellen konnte, so mußte auch das damit konservierte amerikanische Fleisch gesundheitschädlich wirken, ein Grund, dasselbe vollständig vom deutschen Markte auszuschließen. Was geschah also? Die Agrarier fanden einige „Autoritäten“, die den Genuß von Vorsäure für höchst nachtheilig für die Gesundheit erklärten, und mit solchen Gutachten, die von der gesammten wissenschaftlichen Welt auf das Schärfste bekämpft und gänzlich widerlegt worden sind, traten sie nun an die Regierung heran, bei der sie ja leider zu jeder Zeit ein offenes Ohr finden. Und richtig! Auch diesmal versagte sie nicht, sondern erließ in der That ein Verbot der Einfuhr von mit Vorsäure konservirtem Fleische. Dadurch aber wird die Menge des Fleisches auf dem Markte verringert; die Preise steigen, wovon wieder die Herren Viehzüchter alias Agrarier den Vortheil haben, während die armen Leute mehr bezahlen, resp. ihren Bedarf einschränken müssen. Und Alles dies geschieht nur aus gesundheitlichen Rückichten!

Nur noch ein Beispiel aus der großen Menge der noch zu Gebote stehenden. In Berlin und Umgegend tobt gegenwärtig der Milchrieg. Die Milchproduzenten, d. h. die Gutsbesitzer, haben sich zu der sogenannten Milchzentrale zusammengeschlossen, um, wie sie sagen, der Hauptstadt bessere und billigere Milch zu liefern. In Wirklichkeit liegt die Sache jedoch anders. Erstens ist die von der Centrale gelieferte Milch garnicht besser, sondern eher schlechter; zweitens aber kommt es bei der ganzen Angelegenheit der Milchzentrale nur darauf an, die Milchhändler, die ihren Bedarf aus anderen Quellen decken, zu vernichten, um dann, von jeder lästigen Konkurrenz befreit, die Preise für Milch nach Belieben festsetzen zu können. Wenn das gelänge, würde die Berliner Bevölkerung auf das Dürbste geschröpft werden, weshalb sie denn auch die Milchhändler in ihrem Kampfe energisch unterstützt.

Uebrigens zeigt auch das Verhalten in der Zollfrage die heuchlerische Gesinnung der Agrarier in deutlichem Lichte. Die Herren thun immer so, als ob sie ihre Forderungen im Interesse der „Bauern“ stellten. In der That aber würden die Bauern durch die Annahme des Zolltarifs eher geschädigt, da nur die Großgrundbesitzer Vortheile davon haben. Genau so verhält es sich mit der agrarischen Behauptung, daß bei höheren Getreidepreisen, die landwirtschaftliche Bevölkerung

kaufkräftiger würde, wodurch die Industrie gestärkt und zu größerer Produktion veranlaßt würde. In Wirklichkeit hat die Industrie den größten Schaden. Einmal werden die Arbeiter zu schlechterer Ernährung gezwungen und sind dadurch weniger leistungsfähig, andererseits werden, wie in diesen Spalten schon zur Genüge nachgewiesen ist, durch hohe Zollsätze Handelsverträge unmöglich, wodurch unser Absatz nach dem Auslande eingeschränkt und Industrie und Handel die schwersten Wunden beigebracht werden müssen.

Wir glauben, durch diese Beispiele die wahre Gesinnung jener Edelsten der Nation deutlich gekennzeichnet zu haben. Daß die Arbeiter in ihnen einen Hauptfeind erblicken müssen, dürfte damit genügend dargelegt sein. Dennoch wollen wir die Herren auch noch kurz einmal von einer anderen Seite betrachten. Es sind auch die Agrarier, die, allerdings in Verbindung mit anderen Parteien, jederzeit bereit sind, für Militär- und Marinezwecke Geldmittel in jeder gewünschten Höhe zur Verfügung zu stellen, womit die ohnehin schon schweren Lasten immer noch vermehrt werden. Sie sind es ferner, die jeder Unterdrückung der arbeitenden Klasse das Wort reden, die für Umsturz- und Zuchthausvorlagen stets mit Eifer eintreten und von einer Gleichberechtigung der Arbeiter nichts wissen wollen. Jeder Minister oder Staatssekretär, der eine gegen die Arbeiterschaft gerichtete Maßregel zu verteidigen hat, der kann ganz sicher sein, den Beifall und die Unterstützung der Agrarier auf seiner Seite zu haben. Um so ablehnender verhalten sich jene Leute allen Kulturfortschritten gegenüber, sie mögen noch so nützlich und notwendig sein. Auf die preussische Kanalvorlage, die ja gerade durch sie vereitelt worden ist, soll hier nur mit diesen wenigen Worten hingewiesen werden. Am besten läßt sich das kulturfeindliche Verhalten der Herren erkennen, wenn man die letzten Reichstagsverhandlungen über den Entwurf betr. die Regelung der gewerblichen Kinderarbeit durchliest. Alle aufrichtigen Kinderfreunde müßten wünschen, daß die dürftigen Schutzbestimmungen des Regierungsentwurfes wenigstens auch auf die in der Landwirtschaft beschäftigten Kinder ausgedehnt würden, eine Meinung, der auch von den Rednern der Linken unverhohlenen Ausdruck verliehen wurde. Davon wollen natürlich die Agrarier nichts wissen, sondern ließen durch ihre Wortführer erklären, daß sie für solche Ausdehnung des Kinderschutzes nie zu haben sein würden. Dieselbe sei auch überflüssig, da die landwirtschaftliche Beschäftigung in jeder Hinsicht für die Kinder nicht nur nicht schädlich, sondern sogar sehr segensreich wäre. Das sollte ihnen aber nicht ungestraft hingehen. Denn nunmehr wurde von den Freisinnigen und Sozialdemokraten ein geradezu grauenvolles, aber durchaus der Wahrheit entsprechendes Bild über die ländlichen Verhältnisse in gesundheitlicher, geistiger und sittlicher Hinsicht entworfen, das die ganze Kulturfeindlichkeit der Agrarier in hellstem Lichte zeigte. Auf alle die angeführten Einzelheiten hier einzugehen, würde zu weit führen. Wer einmal selbst beim Rübenverziehen und Kartoffelbuddeln mitgemacht hat, der weiß, wie anstrengend solche Beschäftigung bei gebückter Körperhaltung, wenn die Sonne auf den Schädel brennt, ist. Auch die sittlichen Zustände sowie die überaus trüben Schulverhältnisse auf dem Lande sind ja geradezu sprichwörtlich geworden. Deshalb also versagen wir es uns, hier die Reichstagsverhandlungen über diesen Punkt eingehender zu besprechen.

Von welcher Seite man also auch unsere Agrarier betrachtet, die Arbeiter haben keinerlei Veranlassung, den Herren auch nur das geringste Entgegenkommen zu zeigen, müssen sie vielmehr, wo sie nur können, auf das Energischste bekämpfen. Denn das Junker- und Agrariertum ist der schlimmste Feind der Arbeiterschaft. Darauf wollten wir auch heute nur nochmals hinweisen. Nur ein Jahr trennt uns noch von den Neuwahlen zum Reichstag, wenn ihm nicht gar durch Auflösung ein früheres Ende beschieden ist. Mögen daher die Kollegen auch da, wo sie Einfluß besitzen, darauf hinwirken, daß nur entschiedene Gegner der Agrarier als Kandidaten aufgestellt werden: mögen sie auch dafür sorgen, daß die unorganisierten Arbeiter über diese Verhältnisse aufgeklärt werden. Je weniger Agrarier in der Volksvertretung sitzen, um so freier werden die Beschlüsse sein, die sowohl in wirtschaftlichen als in politischen Fragen gefaßt werden. „Gegen die Agrarier!“ muß unter allen Umständen die Parole für alle denkenden Arbeiter sein.

Rundschau.

Wochenübersicht. Die Mitglieder der Zolltarifkommission, welche bekanntlich auch während der Sommermonate ihre so „segensreiche“ Thätigkeit fortsetzen müssen, werden

Stroh Wittwer-Diäten

erhalten. Der Reichstag wird den Kommissionsbeschlüssen sicher annehmen, nach welchem jedem Mitgliede der Kommission 2000 Mark Entschädigung für den Aufenthalt in Berlin während des Sommers gezahlt werden sollen. Die Regierung hatte 2400 Mk. angefezt, die Kommission strich hiervon 400 Mk. unter Abzug der Tagegelder, welche die Kommissionsmitglieder als Mitglieder von Einzel-Tagungen etwa beziehen. Die Freisinnigen, Sozialdemokraten und einige Antikemiten blieben mit ihrem Widerspruch gegen das Gesetz in der Minderheit. In der Debatte verlangte ein Redner der Linken Auskunft darüber,

ob der Bundesrath über die mehr als ein Duzend Mal gefaßten Beschlüsse des Reichstages auf Gewährung von allgemeinen Anwesenheitsgeldern nun endlich zu einer Entscheidung gekommen sei. Als dies vom Regierungstisch aus verneint wurde, beantragte die Linke die Aussetzung der Verhandlung über die Vorlage, bis sich der Bundesrath hierüber schlüssig gemacht habe. Dieser Antrag gab zu lebhaften Auseinandersetzungen Anlaß, in welcher die Vertreter der Linken die Praxis des Bundesrathes gegenüber Beschlüssen des Reichstages scharf rügten. Das Centrum hat die gleiche Lage zwar ebenfalls oft genug geführt, namentlich wenn es sich um die Jesuitenfrage handelte, jetzt aber, wo sich Gelegenheit bot, einen Druck auf den Bundesrath auszuüben, um eine rasche Beschlusfassung über den Diätenantrag herbeizuführen, zog sich das Centrum schwächlich zurück und der Antrag auf Aussetzung der Verhandlung wurde gegen die Stimmen der Linken abgelehnt. Je mehr sich nun die Verhandlung mit den Einzelheiten des Gesetzentwurfes beschäftigte, um so stärker traten die Schwierigkeiten der geplanten Regelung hervor und um so greller zeigte sich die ganze Unwürdigkeit einer gesetzgeberischen Aktion, die aus den Mitteln der Steuerzahler eine parlamentarische Liebesgabe zuwenden will den Mitgliedern einer einzelnen Kommission, um das Gelingen eines die Steuerzahler schwer bedrohenden Beutezuges agrarisch-schutzzöllnerischer Begehrlichkeit zu sichern. Der Gipfel der Unwürdigkeit aber wurde erreicht, als die Vertreter der Mehrheit, veranlaßt durch Neuzugungen in der Debatte, auf den Gedanken kamen, von dem geforderten Pauschale 400 Mk. abzusetzen, um der Möglichkeit zu begegnen, daß bei kurzer Dauer der Kommissionsverhandlungen ein zu hohes Pauschale gezahlt werde. Mit Recht wurde von der Linken erklärt, daß ein solcher Beschluß den Reichstag in die Position eines Kommiss bringe, dessen Geldentschädigung nach seinen Leistungen bemessen wird. Aber all' diese Gründe zogen nicht, die Mehrheit bewilligte die 2000 Mk. „Stroh Wittwer-Diäten“, wie ein parlamentarischer Scherz lautet. Die Kommissionsmitglieder, welche den beiden freisinnigen Parteien angehören, haben aber schon jetzt erklärt, daß sie das Geld nicht nehmen, sondern zu gemeinnützigen Zwecken stiften werden. Hieran sollten sich die übrigen Kommissionsmitglieder ein Beispiel nehmen.

In der vergangenen Woche hat der vor dem Kriegsgericht in Gumbinnen verhandelte

v. Krosigk'sche Mordprozess

das allgemeine Interesse in ungewöhnlichem Maße erweckt. Die That ist bekannt: An einem Januar Nachmittage des vergangenen Jahres wurde der Reitleiter v. Krosigk in einem Reitstall des Gumbinner Kasernements in dem Augenblick menschlins erschossen, als er den Reitübungen einer Abtheilung seiner Leute beiwohnte. Der Mörder hatte hinter einer Bandenthür gestanden und den tödtlichen Schuß mit sicherer Hand mit einem Dienstarabiner abgegeben. Die sofort eingeleitete Untersuchung leitete den Verdacht auf den Unteroffizier Marten und dessen Schwager, den Sergeanten Sichel. Marten sollte den Schuß abgegeben und Sichel seinen Rückzug gedeckt haben. In der ersten Verhandlung waren beide Angeklagten freigesprochen worden, später war Marten zum Tode verurtheilt und nur Sichel freigesprochen worden, jetzt erfolgte wiederum ein doppelter Freispruch. Der Gerichtshof ließ durch den Vorsitzenden bei der Verkündung des Urtheils erklären, daß gegen die Beiden zwar schwerwiegende Verdachtsmomente vorlägen, daß dieselben aber nicht ausgereicht hätten, um zu einer Verurtheilung zu kommen. Deshalb hätten Freisprüche gefällt werden müssen. Die öffentliche Meinung hat dieselben mit Freuden begrüßt. Durch die Verhandlungen war nämlich bewiesen worden, daß der ermordete Reitleiter seine Autorität seinen Untergebenen gegenüber in vielen Fällen nicht in der Weise gebraucht hat, wie er sie hätte gebrauchen müssen. Die Behandlung, die er seinen Leuten angedeihen ließ, war alles andere wie eine sachgemäße und gerechte. Deshalb hatte sich der Leute ein dumpfer Groll gegen ihren Vorgesetzten bemächtigt, und sie sann auf Mittel und Wege, sich desselben zu entledigen. Das geschah in der oben angegebenen furchtbaren Weise. Ob das Dunkel, das über die Bluthat von Gumbinnen lagert, je wird geklärt werden, ist zweifelhaft; wenn nicht der alle bewährte Kriminalbeamte, der Zufall, Licht in das Dunkel bringt, wird der Mord wohl ebenso ungeführt bleiben wie das Verbrechen von Konitz.

Der sozialdemokratische

„Weltfeiertag“

hat in der „Welt“ sehr wenig Aufregung hervorgerufen. Die Geschichte der famosen Maifeier zeigt, daß bei der Sozialdemokratie eben auch nur mit Wasser gekocht wird. Von dem Stillstehen „der Räder“ war schon gar nichts zu verspüren und wenn bei gefüllten Bierseideln auf die „Bedeutung“ des ersten Mai hingewiesen wurde, so konnte nur konstatiert werden, daß die Feier von Jahr zu Jahr auf immer kleinere Kreise sich beschränkt. Eine Machfrage bedeutet die Feier schon längst nicht mehr: man hat den „Genossen“ schon vollkommen freie Hand gelassen. Wer feiern will, feiert, wer das nicht durchsetzen kann, kann's auch bleiben lassen, er bleibt trotzdem ein prinzipientreuer unentwegter Anhänger der sozialdemokratischen Heilslehre. Die Behörden, die noch vor einem Jahrzehnt großmächtige Vorträge zum 1. Mai getroffen hatten, kümmern sich heut kaum mehr um die ganze Feier, es sei denn, daß mehr Schutzleute zum Ueberwachen der Versammlungen gebraucht werden als an anderen Wochentagen.

Bei den Wahlen zur

französischen Deputiertenkammer

hat die völkerbefreiende Sozialdemokratie schlecht abgeschnitten, sie hat keinen Zuwachs an Mandaten zu verzeichnen. Von den Ministern ist der sozialistische Handelsminister Millerand der Einzige, der sich zur Stichwahl stellen muß, während seine nicht sozialistischen Kollegen gleich im ersten Wahlgange als Sieger aus der Urne hervorgingen. Die Wahlen haben den Republikanern zwar keinen vollständigen Sieg gebracht, aber sie haben wenigstens die Mehrheit derselben nicht zertrümmert, so daß das Kabinett Waldeck-Rousseau Ursache hat zu Frieden zu sein. Paris hat dasselbe zwar arg im Stich gelassen und mit großer Mehrheit nationalistisch gewählt, aber das platte Land hat dafür den Nationalisten eine glatte Absage erteilt. In Paris ist es eben jetzt „Mode“ mit den Nationalisten zu schreien und darüber braucht sich das Kabinett nicht weiter zu wundern. Die Pariser sind ein unruhiges Völkchen und wenn heute ein neuer Boulanger auftauchen würde, so würde er auch Anhänger die schwere Menge finden. Lange dürfe die Sache aber nicht dauern, sonst sehen sich die Pariser nach einem neuen Spielzeug um.

Die der Nr. 18 der „Eiche“ für alle Ortsvereine des Gewerkevereins der Deutschen Tischler beigelegten Formulare für die Arbeitslosenzählung am 15. Februar im Verbands der Deutschen Gewerkevereine sind, am genannten Tage in sorgfältigster, gewissenhaftester Weise ausgefertigt, alsbald dann unserem Generalsekretär P. B a m b a c h, Berlin O. 17, Münchenerstraße 15, einzusenden.

Der gutachtlich gehörte Ausschuss des Berliner Gewerbegerichts hat sich einstimmig gegen die Einführung der Verhältniswahl ausgesprochen. Er gab sein Gutachten dahin ab, daß zur Zeit für Berlin das „Proportional-Wahlssystem nicht einzuführen sei“. Daß auch die „zielbewußten“ Arbeitervertreter so gestimmt haben, obgleich im Programm der sozialdemokratischen Partei das Proportionalwahlrecht gefordert wird, ist recht bezeichnend. Der Ausschuss begutachtete ferner, daß nur für die Arbeitgeber-Wahlen Listen aufgestellt werden sollen, nicht aber für die Arbeitnehmer-Wahlen. Auch wir halten die Aufstellung der Liste durch vorherige Anmeldung der Wähler für eine große Last, wir glauben aber, daß kein Grund vorliegt, für die unterschiedliche Behandlung von Arbeitgebern und Arbeitern. Wenn es auch den Arbeitgebern viel leichter möglich ist als den Arbeitern, sich in die Listen eintragen zu lassen, so ist es unserer Ansicht nach doch nicht gut, ein paritätisches Gesetz ungleich zu handhaben.

3200 Arbeiter sollen in Berlin wegen Beteiligung an der Maiseier nicht wieder in Arbeit genommen sein, unter denen sich 2800 Holzarbeiter aus 228 Werkstätten befinden. Von Metallarbeitern, die in der überwiegenden Mehrheit sich an der Feier nicht beteiligt haben, sind, soweit bis jetzt bekannt geworden, ungefähr 80 entlassen. Etwas größer ist die Zahl der entlassenen Zimmerer und Maurer, sie umfaßt etwa 300 Gesellen. Außerdem sind noch in kleiner Zahl Schuhmacher, Steinsetzer, Sattler und Transportarbeiter auf einige Tage entlassen worden. Die Zahl der wegen der Maiseier gänzlich entlassenen Arbeiter ist geringer und soll sich auf rund 300 beschränken.

Wenn vielfach soviel Ruhmens und Aufhebens durch und für Zwangssinnungen gemacht wird, so scheint dies doch nicht auf sicherer Grundlage zu beruhen, da andernteils nicht so oft das Gegenteil bekannt würde. So hat erst wieder am Anfang des Jahres die Zwangssinnung der Schmiede zu Magdeburg das Zeitliche gesegnet, dem sich nun Mitte März auch die Zwangssinnung der Tischler zu Magdeburg angeschlossen hat, wie aus uns zugegangener Nachricht ersichtlich, worin es heißt, daß in der außerordentlichen Generalversammlung in der „Reichshalle“ unter Leitung des Obermeisters R. Fischer und in Anwesenheit des Stadtraths Büddeckens als Vertreter der städtischen Aufsichtsbehörde die Auflösung dieser Tischler-Zwangssinnung mit 131 von 164 abgegebenen Stimmen beschlossen wurde. Der Vorstand wurde zur Ausführung des Beschlusses beauftragt, bei der Regierung dahin vorstellig zu werden, daß die Auflösung mit dem 31. Dezember 1902 in Kraft tritt.

Aber andererseits hat auch kürzlich die Kreishauptmannschaft zu Dresden eine für die Sinnungen wichtige Entscheidung gefällt. Die Glasersinnung zu Dresden stellte sich auf den Standpunkt, daß nur berufsmäßig gelernte Glasergehülften, nicht aber die bei Glasern meistern beschäftigten Tischler u. s. w. in den Gesellenauschuss gewählt werden dürften. Auf hiergegen erhobene Beschwerde hat die Kreishauptmannschaft entschieden, daß das Verfahren der Dresdener Glasersinnung ungerechtfertigt und in dem Gesetze nicht begründet sei. Es dürften vielmehr alle bei Sinnungsmitgliedern beschäftigten Gehülften an der Verwaltung der Sinnung teilnehmen, soweit es gelernte Personen seien. Auch den Einwand der Sinnung, daß Gesellen, die nicht spezielle Fachleute seien, z. B. nicht zu Lehrlingsprüfungen geeignet wären, hat die Kreishauptmannschaft für unerheblich gehalten, denn es sei noch nicht ohne Weiteres anzunehmen, daß solche Gehülften unfähig zur Beurteilung der Prüfungsarbeiten seien.

Die Besserung auf dem deutschen Arbeitsmarkte, die schon im Februar zu bemerken war, hat auch im März angehalten, aber es geht nur sehr langsam vorwärts. An den deutschen Arbeitsnachweisen ging auf je 100 offene Stellen das Angebot der Arbeitsuchenden von 208,3 im Februar bis auf 143,9 im März zurück. Dieser Rückgang des Andranges ist bedeutender, als in den beiden entsprechenden Monaten des Vorjahres, wo er nur von 146,8 auf 122,2 gewichen ist. Gleichwohl geht auch aus diesen Zahlen hervor, daß der Andrang der Arbeitsuchenden immer noch stärker ist, als er in dem auch schon in der Krise stehenden vorjährigen Frühjahr gewesen ist. Die Zahl der Beschäftigten nach den Mitgliederziffern der Krankenkassen, soweit diese der „Arbeitsmarkt-Korrespondenz“ zur Verfügung stehen, hat im Laufe des März zwar zugenommen (um 3,4 pCt.), aber nicht so stark, wie im Vorjahre (4,5 pCt.). Dabei kommt in diesen Ziffern die starke Verminderung der Belegenschaften im Kohlen-Bergbau noch nicht einmal zur Erscheinung. Maßgebend für den Arbeitsmarkt ist noch immer der schwache Geschäftsgang in den meisten Zweigen des Maschinen- und Eisengewerbes; noch nirgends konnte an eine wesentliche Einstellung neuer Arbeitskräfte gedacht werden. Immerhin bieten sich für einige Erwerbszweige auch erfreuliche Ausblicke. Im Textilegewerbe hält der gute Geschäftsgang auch nach Ostern noch an; in einigen Spezial-Branchen herrscht sogar Arbeitermangel. Im Brauereigewerbe sind die Arbeiter überwiegend voll beschäftigt. Ganz besonders aber macht sich im Baugewerbe eine regere Tätigkeit geltend, die auf den Wechsel der Witterung zurückzuführen ist.

Der Geschäftsbericht des Reichsversicherungs-Amtes für das Jahr 1901 ist jetzt dem Reichstage zugegangen. Danach betragen die im Jahre 1901 verausgabten Unfallentschädigungen über 100 Millionen Mark, die an 768 255 Personen ausbezahlt wurden. Auf Grund des Invalidenversicherungsgesetzes waren bis zum 31. Dezember 1901 1 138 531 Rentenansprüche anerkannt. Die Zahl der laufenden Renten am 1. Januar 1902 betrug 675 095. An die Rentenempfänger wurden im Jahre 1901 nach vorläufiger Feststellung insgesamt etwa 95 Millionen Mark ausgezahlt. Im Ganzen sind also an Unfallentschädigungen und Invalidenrenten aller Art fast 200 Millionen Mark im Jahre 1901 zur Auszahlung gelangt.

Aus den Gewerbegerichten. 1) Schriftliche Bemerkungen in Invalidenkarten. Ein Maschinenfabrikant in Frankfurt a. M. hatte einen Arbeiter in ein Feld der Invalidenkarte das Wort „Gestreckt“ hineingeschrieben. Als die Karte behufs Legitimation vorgezeigt wurde, wurde sie von der Polizei beschlagnahmt. Acht Tage vergingen, bis der Arbeiter eine Interimskarte erhalten konnte. Da er in der Zwischenzeit ohne Invalidenkarte keine Stelle erhalten konnte, klagte er gegen die Maschinenfabrik auf Schadenersatz. Diese wandte ein, daß sie den Bemerk nicht in böser Absicht gemacht habe, sondern nur aus Bequemlichkeit, um auf die Art anzuordnen, daß für diese Woche nicht zu kleben sei; es sei lediglich ein Versehen, daß der Bemerk nicht wie in andern Karten wieder wegradiert worden sei. Das Gericht setzte in die Worte der Beklagten keinen Zweifel, verurteilte sie aber gleichwohl. Denn Bemerkungen in Invalidenkarten, auch aus bloßer Bequemlichkeit, seien stets unerlaubt.

2) Was ist eine Verwarnung? Nach Paragraph 123 der Gewerbeordnung können Arbeiter sofort entlassen werden, wenn sie mit Feuer oder Licht unvorsichtig umgehen. Aber es muß eine Verwarnung vorhergegangen sein. Ein Steinschleifer, der in einer Steindruckerei mit einem Spirituskocher Kaffee gekocht hatte und deswegen sofort entlassen war, erstritt vor dem Gewerbegericht Leipzig ein Urtheil, wonach ihm für die Dauer der vierzehntägigen Kündigungsfrist der Lohn nachzuschlagen war. Der Arbeitgeber wandte zwar ein, daß auf der Rückseite des Arbeitszettels, den bei ihm jeder Arbeiter bei seinem Eintritte erhält, der betreffende Paragraph der Gewerbeordnung abgedruckt sei, doch wurde dies nicht als eine ausreichende „Verwarnung“ im Sinne des Gesetzes anerkannt.

3) Die Rückkehr des entlaufenen Lehrlings. Der Meister kann die Rückkehr eines entlaufenen Lehrlings nur dann verlangen, wenn der Lehrvertrag schriftlich abgeschlossen worden war. Da die Gewerbeordnung außerdem vorschreibt, daß der Vertrag neben dem Vater auch von dem Lehrling selbst zu unterschreiben ist, so erhob sich die Frage, was zu geschehen hat, wenn diese Mitunterzeichnung unterblieben ist. Das Gewerbegericht Solingen hat in einem Spezialfall entschieden, daß auf Rückkehr geklagt werden kann. Denn zwischen dem Meister und dem Vater liegt der von dem Gesetze verlangte „schriftliche Vertrag“ vor, wenn auch die Ordnungsvorschrift, daß daneben der Lehrling, um auf die Wichtigkeit des Aktes aufmerksam gemacht zu werden, mit unterzeichnen sollte, unbeachtet geblieben ist.

Aus den Ortsvereinen.

Fürth. In der Möbel- und Stuhlfabrik von F. C. Otto sind die Arbeiter in eine Lohnbewegung bezw. Ausstand eingetreten. Schon lange Jahre ist unter den hiesigen Schreimern bekannt, daß es in dieser Fabrik etwas faul ist und daß die Arbeiter dortselbst an etwas Genügsamkeit gewöhnt sind, was sich nun jetzt mit einem Male bitter rächt. Namentlich in der für diese Fabrik verflochtenen schlechten Ge-

schäftsperiode hatten die Arbeiter fortwährend schwere Klagen zu führen über schlechte Entlohnung, und wohl oder übel mußte man bei Vorbringen solcher Klagen von Seiten des Betriebsleiters die Entgegnung hinnehmen, man müsse sich eben mit Nothstandslohnen begnügen. Da nun bei der jetzigen auflebenden Geschäftskonjunktur von einer Besserung in keiner Weise etwas zu bemerken war, sahen sich die Arbeiter genöthigt, eine solche zu verlangen. Verschiedene Fabrikversammlungen haben behufs dessen stattgefunden und nach reiflichem Hin- und Herberathen wurden folgende Forderungen gestellt: Für die Schreiner, Drechsler und Polirer eine Akkordpreiserhöhung von 20 Proz., Stellung des Materials, wie Hobeisen, Feilen, Glaspapier, Politur etc. seitens der Firma, welche Materialien die Arbeiter selbst stellen mußten; diese wurden ihnen mitunter von der Firma aber noch theurer aufgerechnet, als sie in Detailgeschäften zu haben sind. Die Bildhauer dieser Fabrik, die von allen dort beschäftigten gelernten Arbeitern am schlechtesten bezahlt sind, kaum einen Durchschnittslohn von etwa 17 Mk. erreichen, und bei denen es auch schon vorgekommen, daß der eine oder der andere an Zahltagen mit 5 bis 8 Mk. nach Hause geschickt wurde, ja sogar aller Münze bar mußte schon so Mancher Samstags nach Hause traben, haben Abschaffung der Akkordarbeit und dafür Einführung des Wochenlohns bezw. Garantie für den Wochenlohn im Akkord gefordert. Die Akkordpreise sind höchst niedrig, die Arbeitsvertheilung und Eintheilung ist derartig, daß absolut nichts verdient werden kann. Der Durchschnittslohn der Schreiner beträgt 19 Mk., der Drechsler 21 Mk., der Polirer 18 Mk., der Maschinenarbeiter 18 Mk., für Lohnarbeiter kommen zum Theil Löhne von 8, 12, 13, 14, 17 Mk. heraus. Wer die hiesigen Lebensverhältnisse kennt, wird zugeben müssen, daß mit solchen Löhnen nicht auszukommen ist. Dazu kommt noch, daß fast sämtliche Akkordarbeiter Schulden bei der Firma haben. Nun sollte man glauben, da Herr Otto als humaner Arbeitgeber gelten möchte, er nehme die gerechte Forderung seiner Arbeiter an, aber weit gefehlt. Die Kommission, welche die Forderung der Schreiner vertreten sollte, wurde rundweg abgewiesen mit dem Bemerkten: „Ich bewillige garnichts“. Der Kommission, die die Forderung der Bildhauer vorbringen sollte, wurde erklärt: „Eine Arbeiterorganisation erkenne ich nicht an, ich kann und darf mit ihnen nicht verhandeln, überhaupt bewillige ich nichts, so lange sich eine Organisation der Angelegenheit annimmt.“ Die Arbeiter waren somit gezwungen, in den Streit einzutreten, der nun schon in der dritten Woche sich befindet. Außer den Meistern, den Lehrlingen und einigen andern haben sich Arbeitswillige noch nicht gefunden. An den Kollegen liegt es nun, treu zusammenzuhalten, damit die gerechten Forderungen Erfolg erzielen.

Stettin I. Nachdem wir vor einiger Zeit über die mißlichen Zustände in den Oberwerken berichteten, in denen Massenentlassungen und Lohnreduktionen bis 3 Pfg. pro Stunde stattfanden und bei Akkordarbeit die Preise um 35 Proz., später auf 25 Proz. herabgesetzt wurden, sind wir augenblicklich in der Lage, über etwas bessere Verhältnisse zu berichten. Hauptsächlich in der Tischlerei sind seit Januar 25 bis 30 Kollegen eingestellt worden, Grund dessen haben die Arbeiter sich denn auch veranlaßt gefühlt, den alten Lohn wieder zu verlangen. Nachdem die Schiffszimmerer, Schiffsbauer und Schmiede vorstellig geworden, sind auch die Tischler gefolgt, und ist nicht nur sämtlichen Branchen der alte Lohn, sondern auch bis 40 Proz. in Akkord zugesichert worden. Leider gilt dies aber nur für die Schiffswerft, denn von dem Maschinenbau-Direktor ist diese Forderung mit der Motivirung abgelehnt worden, daß die Arbeit ja doch bald fertig sei und dann viele Arbeiter entlassen werden müßten. Was also einem Recht ist, ist dem andern nicht billig, obgleich doch alles zu einer Gesellschaft gehört, die Arbeiter mithin doch auch gleiche Rechte haben müßten, um so mehr, da doch im Herbst den Arbeitern im Maschinenbau der Lohn ebensogut wie im Schiffsbau gekürzt wurde. Ob nun die Arbeit von Bestand sein wird, muß natürlich abgewartet werden, vorläufig ist noch auf einige Monate Aussicht und wird der Lohn hoffentlich auch nicht gleich wieder gekürzt werden. Wünschenswerth wäre es im Interesse der Arbeiter, daß alles im Gange bliebe und Arbeit angenommen würde, damit wir über günstige Verhältnisse berichten könnten, wie dieses zur Zeit im „Vulkan“ der Fall ist.

H. N i m z, Vorsitzender.

Beuthen. In der vom Ortsverein der Tischler hierselbst kürzlich einberufenen größeren Versammlung im Hotel „Deutsches Haus“ hatte der Generalsekretär Genosse B a m b a c h - Berlin das Referat über den wirtschaftlichen Niedergang und die Deutschen Gewerksvereine übernommen. Da für diese Versammlung der große Saal bestellt war, befremdete es uns sehr, als wir nach dort kamen, die hiesige Tischlerinnung versammelt zu sehen, welche ihre Monatsitzung abhielt. Der Wirth meinte, es sei ein Irrthum vorgekommen und habe deshalb den kleinen Saal zurechtmachen lassen. Gar bald erwies sich aber der Saal als zu klein, und um nun einer Auflösung seitens des überwachenden Polizeikommissar vorzubeugen, wurde mit der Innung über Ueberlassung des großen Saales verhandelt, die auch schließlich von Erfolg war. Nach dem Umzug, die Herren Meister gingen nach dem oberen kleinen und wir nach dem unteren großen Saal, war es mittlerweile 8 $\frac{1}{4}$ Uhr geworden, so daß der Vorsitzende Genosse Weisker die Versammlung eröffnen wollte. Doch hieran wurde er vom anwesenden Polizeikommissarius gehindert, indem zunächst sämtliche Nothausgänge geöffnet und mit entsprechenden Plakaten und Licht versehen werden mußten. In aller Eile wurden nun Plakate angefertigt

und angeheftet, wozu aber unglücklicher Weise nur Stechnadeln verwendet waren. Das war aber wieder nicht vorchriftsmäßig. Als nun auch dieser Uebelstand gehoben, war wieder kein vorchriftsmäßiges Licht da, ja der Herr Kommissar hatte überhaupt immerfort etwas zu bemängeln, und so wurde zuletzt in aller Eile eine Droschkenlaterne herbeigeschafft, die dann hoffentlich ihre versöhnenden Strahlen auf die die Nothausgänge bezeichnenden Plakate fallen lassen sollte. Nun glaubte der Vorsitzende den Zeitpunkt der Eröffnung für gekommen, wurde nun aber wiederum vom Kommissarius daran gehindert mit der Weisung, daß die Versammlung für jetzt nicht mehr angemeldet sei (es war mittlerweile 9 $\frac{1}{4}$ Uhr) und deshalb Protest gegen die Versammlung einlege, da sie nach vereinsgesetzlichen Bestimmungen nunmehr nicht stattfinden darf, und forderte daher sämtliche Anwesenden auf, den Saal zu verlassen, was selbstverständlich nicht ohne Sturm geschah. — Zu der demnächst stattgehabten Besprechung wurde nun beschlossen, auf Donnerstag, den 17. April, Abends 8 Uhr, eine Verbandversammlung anzuberaumen und zunächst sämtliche Andersorganisirte von dieser Versammlung auszuschließen, um nicht auch so einen stürmischen Abend zu erleben wie es in Rattowitz der Fall war. Zur angegebenen Zeit fand auch eine gut besuchte Versammlung statt, die wegen Behinderung des Verbandsvorsitzenden Genossen Bö h n i s c h vom Genossen K a b u s - Friedenshülle eröffnet wurde. Nach Begrüßung der zahlreich erschienenen Berufskollegen forderte derselbe etwaige Gewerkschafter auf, den Saal zu verlassen, da solche nicht eingeladen sind, woraufhin Dr. W i n t e r den Platz räumte. Nunmehr ertheilte der Vorsitzende dem Referenten Genossen B a m b a c h das Wort. Redner gab zunächst seiner Freude Ausdruck, daß sich wiederum so viele Genossen, auch unorganisirte Kollegen, zu dieser Versammlung eingefunden haben, und erörterte dann das schon oben erwähnte Thema. Von der Entwicklung der Industrie ausgehend, schilderte Redner in sachlicher, überzeugender Weise alle die Maßnahmen, die ergriffen wurden, um das Recht des Arbeiters zu schützen, um ihn von der Ausbeutung und Niederdrückung seitens des Großkapitals und der Großindustrie zu bewahren. Redner besprach dann eingehend den Zweck der Deutschen Gewerksvereine, ihre bisherige Wirksamkeit und ihre andauernden Fortschritte. Er wies darauf hin, daß die Gewerksvereine nur wirtschaftlich thätig seien und deshalb Politik und Religion von ihrem Programm ausgeschlossen haben, und ohne diese beiden Punkte die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Berufskollegen w o h l möglich sei. Der Gewerksverein der Deutschen Tischler ist eine Organisation, die über 30 Jahre auf dem Boden der genossenschaftlichen Selbsthilfe besteht und unter strenger Einhaltung der gesetzlichen Bestimmungen begründet, weiter geführt wird. Er ist bestrebt, dem Arbeiter seine Rechte zu wahren, ihm Hilfe und Beistand in den Nothlagen des Lebens zu leisten und die Hebung des Arbeiterstandes auf gewerblichem Gebiete herbeizuführen. Redner fordert zum Schluß zum Beitritt in den Gewerksverein der Deutschen Tischler und verm. Berufsgenossen auf. In der darauf folgenden Diskussion erhielten, nachdem der Vorsitzende Genosse K a b u s einige Verbändler, welche sich während der Rede eingeschlichen hatten, hinausgewiesen, einige Genossen das Wort und zollten dem Vortrag des Referenten vollen Beifall.

F. A n d e r s c h, Sekretär.

Berlin VI (Pianofortearb.). In unserer Mitgliederversammlung am 12. April hielt nach Erledigung einiger Vereinsangelegenheiten Herr Lehrer und Schriftsteller Ed. W o l f - S a r n i e r einen Vortrag über „Freundschaft und Feindschaft“, indem er etwa Folgendes ausführte: Freundschaft und Feindschaft, zwei Erscheinungen im Seelenleben der Welt, die Alles regieren und beherrschen, die Quelle alles dessen, was wir Glück und Unglück, Freude und Leid, Lust und Schmerz zu nennen gewöhnt sind. Freundschaft und Feindschaft, zwei Sterne am Seelenhimmel der Menschheit, welche den lieblichen Tag der Freude, aber auch die düstere Nacht des Kummers schaffen und regieren. Freundschaft und Feindschaft, zwei Schicksalsgestalten, die uns unabweisbar durch die Wirrnisse des Lebens begleiten, um unsere Pilgerpfade mit den Blumen der Lust, aber auch mit den Dornen und Disteln des Schmerzes zu bestreuen. Nichts ist, entsteht, besteht und vergeht in der Welt, das nicht in der Freundschaft oder Feindschaft seine Ursachen hätte, oder durch eine oder die andere verwirklicht worden wäre. Die Beweggründe zu den Konflikten im Leben des Einzelnen, der Familien, der Gesellschaften, der Kirchen- und Staatsgemeinschaften, ja der ganzen Welt, haben wir in der Freundschaft oder Feindschaft zu suchen. Alles, was wir Kunst nennen, verdankt der Freundschaft oder Feindschaft seine Entstehung, sein inneres und äußeres Gepräge. Ohne Feindschaft und Freundschaft kein Zanf und Streit, aber auch keine Zuneigung und Versöhnung. Ohne Feindschaft und Freundschaft kein Krieg, kein Frieden, kein Werden und Vergehen, kein Tod und Auferstehen. Ohne Freundschaft und Feindschaft kein Gut und Böse, kein Gott und Satan, kein Himmel und keine Hölle. Die Würdigung des Einen bedingt die Verachtung und Verfolgung des Andern. Die Erkenntniß des Bösen ruft das Verlangen nach dem Guten wach. Die Wirkungen der Disharmonien wecken und beleben in uns die Sehnsucht nach harmonischer Auflösung. Freundschaft ist ohne Feindschaft nicht denkbar. Sie sind im Grunde genommen dasselbe und werden nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen und Gesichtspunkten als etwas Verschiedenartiges aufgefaßt und beurtheilt. Was dem Einen Freundschaft ist, erscheint dem Zweiten als bitterböse Feindschaft. Falsch ist es, die Freundschaft als eine Seeleneigenschaft des Menschen aufzufassen, welche das Glück und Wohlergehen Anderer zum Zwecke habe. Die Freundschaft

beruht immer auf dem Triebe der Sucht, der Selbstbeglückung und ist stets bestrebt Ziele zu erreichen, welche der materiellen oder ideellen Seite des eigenen Lebens als vorthellhaft und glückverheißend erscheinen. — Alle hier nur in Kürze wiedergegebenen Behauptungen mußte der Vortragende mit vortrefflichen Beispielen aus dem Familien-, Gesellschafts- und Kunstleben der Menschen und Thiere schlagend zu beweisen. — Der Vortrag wurde von den Anwesenden mit der größten Aufmerksamkeit und lebhaftem Interesse verfolgt und mit großem Beifall aufgenommen, welchem der Vortragende durch Dankagung im Namen der Mitglieder Ausdruck gab. Nach Erledigung einiger formeller Angelegenheiten erfolgte Schluß der Versammlung 11 Uhr Abends. Die Mitglieder mit ihren Damen blieben noch eine Weile gemüthlich beisammen.

Wilhelm Wolff, Sekretär.

Patentliste

aufgestellt durch das Patentbureau Richard Lüders in Görlitz.
Patent-Anmeldungen.

Einspruchsfrist bis zum 10. Mai 1902.

M. 19 187. Vorrichtung zum Zuführen und Auswerfen des Arbeitsstückes bei Holzfräsmaschinen. — Hermann Meißner, Deutsch-Ratharinenberg i. S.

Sch. 17 314. Sch. 17 314. Sägenscharf- und Schränt-Maschine. — Friedrich Schmalz, Offenbach a. Main.

Patent-Ertheilungen.

130 497. Kurbel für Vertikal- und Horizontalgatter. — Carl Hoffmann, Aue i. Erzgeb.

Gebrauchsmuster-Eintragungen.

169 677. Durch einen Gewichtshebel bewegter Schutzkörper für Sägemaschinen zc. — Carl Rehle, Striegau.

169 924. Sägebügel aus Blech, aus welchem ein Griff, oder Griffe geformt sind. — Hermann Dahlmann, Gevelsberg.

160 033. Sägenlehre aus Buchholz zur genauen Feststellung der Entfernung der Sägen, entsprechend von der Stärke der zu schneidenden Bretter und Kanthölzer für Sägegatter. — Fa. Chr. Niewerth, Haffersede.

169 612. Hobelbankvorderzange mit durch zwei Führungsstangen und auswechselbarem Messer. — A. Gaertner, Berlin.

169 692. Behrungsreißer mit verschiebbaren Behrungslinien, welche letztere mit Messern versehen sind, die durch auf sie ausgeübten Druck die Behrung anreißen. — Wilhelm Schäfer, Wilsberg.

169 705. Hobelbankhinterzange, deren Lauffschienen in eine genuthete Eisenplatte eingreifen. — Ferdinand Fromm, Cannstatt.

Seuilleton.

Der Hüterbub.

Eine norwegische Hochlandsgeschichte von H. Tenge.

(Nachdruck verboten.)

(20. Fortsetzung.)

10. Ein Sonntag auf Rimul.

Jedem Besucher von Rimul mußte die außerordentliche Sauberkeit, die daselbst herrschte, in die Augen fallen. Die Wittfrau von Rimul war wegen der Strenge, womit sie in allen Stücken auf Keilichkeit hielt, im Thale sprichwörtlich geworden und die Leute ließen ihren Spott darüber aus, denn wozu war es nöthig, mehr zu fegen und zu putzen und zu scheuern, als die anderen anständigen Hausfrauen im Kirchspiele? Ueberall wurde eine gründliche Hausfäuberung vorgenommen am Vorabend des Johannisfestes und der drei großen Feiertage des Jahres und das genüge, meinten die Frauen; warum die kostbare Zeit vergeuden und auf zehn Tage vertheilen, was an einem ebensogut geschehen konnte? Indes die Wittfrau hatte darin ihre eigenen Ansichten, wie in mancher anderen Beziehung; wenn es ihr beliebte, an jedem Sonntag ihr Haus fegen und putzen zu lassen, so kostete es nur ihr die Zeit, wenn überhaupt Zeit damit verloren ging. Sie hatte nicht veräußert, ihrer Tochter dieselbe Gewohnheit beizubringen, denn es war so von Alters her in der Familie gehalten worden. Als Gott, sagte sie, am siebenten Tage ruhte, hatte er das ganze Werk der Schöpfung vollendet bis auf den kleinsten Grassalm und das geringste Wolkenstäubchen und nicht ein Titelchen war für den nächsten Samstag übrig gelassen.

Heute war Ragnhild ungewöhnlich früh von dem Saeter heimgekommen. Sie traf ihre Mutter in dem großen Familienzimmer mit den vielen Fenstern am Tische sitzen, die Bibel vor sich aufgeschlagen. Die Flur war mit Wachholdernadeln bestreut, die einen frischen Duft durch das ganze Haus verbreiteten. An den vier Ecken des Heerde waren vier junge Birken, Ueberreste des Johannistags-schmuckes, aufgepflanzt. Heute war kein Predigtsonntag, deshalb unterblieb der Kirchgang; allein an solchen Tagen geschah es häufig, daß dieser oder jener Nachbar im Laufe des Vormittags eintrat und mit der Wittfrau über den Stand der Saaten oder die Aussichten der Fischerei plauderte. Deshalb, meinte Ingeborg, sei es gerathen, bei Zeiten sein Evangelium und eine fromme Betrachtung zu lesen, damit man nicht von der gezielenden Sabbathandacht abgehalten werde.

Ragnhild trat an's Fenster und schaute eine Weile auf die Straße hinaus; dann trat sie unruhig an den Heerd, ging vor die Thür, um nach etwas zu sehen, vergaß aber, wonach sie sehen wollte, kehrte wieder an's Fenster zurück und trommelte an den Scheiben. Eine Stunde verging, kein Nachbar fand sich ein. Ragnhild wurde immer unruhiger. Es war fast Mittag, da vernahm man endlich Schritte in der Hausflur. Zwei Männer traten ein. Der eine war Thor Genjumhei, der andere ein junger, städtisch gekleideter Herr. Die Wittfrau blickte auf, sah ruhig die Männer an und blieb sitzen.

„Guten Morgen, Ingeborg Rimul!“ sagte Thor, näherte sich dem Tische und streckte der Wittfrau die Hand entgegen, „und Dank für letzten Besuch! Herrliches Heuwetter, das wir in der letzten Woche gehabt.“

Ingeborg nahm Thor's Hand und erwiderte den Gruß. Die Tochter warf einen verstohlenen Blick nach dem jungen Manne, wandte sich hurtig ab und trat wieder an's Fenster, wo sie fortfuhr an den Scheiben zu trommeln.

„Nehm' er sich einen Sitz, Thor!“ fuhr die Herrin von Rimul fort. „Der junge Mann, den er mitbringt, ist wohl sein Sohn? Gunnar, meine ich, war das nicht sein Name? Ich erkenne ihn an der Ähnlichkeit, die er mit ihm hat.“

„Ich kann jaust nicht sagen, daß ich selbst eine Ähnlichkeit ausgefunden habe,“ erwiderte Thor, „aber es heißt, fremde Augen haben in dem Stücke einen richtigeren Blick.“

„So sagt man,“ versetzte die Wittfrau.

Der biedere Häusler hatte mittlerweile Platz an dem Fenster der Wittfrau gegenüber genommen und saß vornübergeneigt, die Ellenbogen auf die Knie gestützt und bedächtig seine Mütze in den Händen drehend, als ob er überlege, was er zu sagen gedachte. Der Sohn war stehen geblieben. Eine lange Weile fiel kein Wort.

„Ingeborg Rimul,“ begann Thor endlich und sein Auge hielt, ohne zu zucken, den strengen Blick der Wittfrau aus; es ist wegen dieses meines Sohnes, daß ich hergekommen bin.“

Ingeborg riß die Augen weit auf und sah ihn an, als wollte sie ihn in Scherben und Staub blizen, aber es machte auf Thor keinen Eindruck, er saß in unerwiderter Ruhe da.

„Es mag sonderbar erscheinen,“ fuhr er fort, „daß ich in einer solchen Angelegenheit komme, wie die ist, die mich hergeführt hat, aber wir müssen alle durch manche sonderbare und unerwartete Erfahrungen gehen, so lange wir in dieser Welt leben. Und Ingeborg Rimul weiß selbst, wer nur ein einziges Kind hat, der unternimmt dieses Kindes willen viel. Nun, was ich zu sagen habe, ist dies. Es soll der Frau Ingeborg Rimul wohl nicht unbekannt geblieben sein, daß Gunnar, mein Sohn, als er noch ein Kind war, große Zuneigung zu Ragnhild faßte, und wenn in dieser Hinsicht ihr eigenes Wort Glauben verdient, so war diese noch wenig bei Jahren, als sie wahrnahm, daß er ebenfalls einen Platz in ihrem Herzen besaß. Das ist nun jetzt keine kleine, kindische Sache mehr, Ingeborg Rimul; denn wo die Liebe sich so früh einstellt und mit den Jahren wächst, da ist es schwer, sie auszurotten. Drei Jahre früher sollte ich wohl Zweifel und Bedenken gehabt haben, einen solchen Antrag zu wagen; aber der Sohn, für den ich heute spreche, redet für sich selbst und bedarf keiner preisenden Fürsprache seines Vaters. Er hat seinen Beruf gut gelernt, wie die Zeitungen melden, und ist wohl der Liebe eines norwegischen Mädchens würdig.“

Thor gebrauchte zum Vortrage seiner Rede eine ziemlich lange Zeit, denn ein Gedanke rief bei ihm zwei andere wach; doch Liebe und ein verzeihliches Gefühl väterlichen Stolzes verließ seinen Worten Wärme und Eindringlichkeit. Er gab keine Obacht auf Ragnhild, die von seiner Redekunst angezogen, näher getreten war und jetzt auf den Fußspitzen wenige Schritte von ihm stand und mit offenem Munde und ängstlicher Spannung in Haltung und Mienen zuhörte. Gunnar aber sah sie und konnte seine Ungeduld kaum zügeln. Auch die Mutter sah sie und das Herz wurde ihr schwer, denn sie fühlte ihre Kraft wanken.

„Thor Genjumhei,“ sagte sie, mit fichtlicher Anstrengung gefaßt zu erscheinen, „ich hege keinen Zweifel, daß sein Sohn ein ehrenwerther junger Mann ist und seinen Beruf gut gelernt hat, und ich bin überzeugt, daß es Mädchen genug giebt, die sich glücklich schätzen würden, seine Frau zu heißen. Nur darüber erstaune ich, daß ein Mann von so gutem Sinne und Urtheil herkommt und für ihn eine Werbung anbringt, von der er weiß, daß sie unmöglich ist. Denn es ist ihm nicht unbekannt, Thor, daß Ragnhild nicht mehr über ihre Hand verfügen kann und ich ebenso wenig das Recht habe, sie zu verschenten.“

Die Tochter, die über die Ansichten ihrer Mutter in diesem Punkte genügende Erfahrung gemacht hatte, wagte nicht, sich einzumischen; sie wandte sich ab und brach in Thränen aus. Und Gunnar?

Unter diesen Umständen war es gewiß verzeihlich, daß er sich über die in dem Kirchspiele geltenden Gebräuche und Regeln hinwegsetzte; als nämlich der Sonnenschein, den eine vorüberziehende Wolke eine Minute lang verschleiert hatte, wieder in das Gemach fiel, rief sich die Wittfrau von Rimul die Augen und meinte nicht ganz wach

zu sein, aber es waltete keine Täuschung; als der Sonnenstrahl wieder durch das Südfenster drang, fand er die Erbin von Rimul die Arme um den Nacken des Häuslerssohnes geschlungen und ihr sonniges Haupt fest an die Brust des Häuslerssohnes geschmiegt.

„Thor Henjumhei,“ schrie Ingeborg in heller Verzweiflung vom Tische auffahrend, „führe er den Sohn weg!“ — Aber Thor rührte sich nicht. — „Thor Henjumhei . . .“

Draußen war an die Thür geklopft. Da keine Antwort erfolgte, wurde die Thür geöffnet und herein trat ein hoher schlanker Jüngling; er trug eine Brille und hielt eine langquastige Mütze in der Hand.

„Herr Bogt,“ sagte Thor zu dem verlegen Stehenbleibenden, „ich fürchte, es ist ein ungünstiger Augenblick . . .“

„Es thut mir sehr leid, und wenn meine Anwesenheit ungelegen ist . . .“

Aber was war der Wittfrau von Rimul widerfahren? Ihre Augen starrten entsetzt nach dem Eingetretenen und Zeichenblässe bedeckte ihr Gesicht.

„O Gott, mein Gott!“ stöhnte sie und sank auf den nächsten Sessel, „streng suchst Du mich heim! Dein Wille geschehe!“

Und sie verhüllte ihr Antlitz mit dem Brusttuche, Thränen, die seit langer Zeit, Gott weiß wie lange, Niemand an ihr wahrgenommen, strömten aus ihren Augen. Eine feierliche Stille herrschte in dem weiten Raume.

(Schluß folgt.)

Ämtlicher Theil.

11. Vorstandssitzung

der Begräbniskasse des Gewerkvereins der Deutschen Tischler (Schreiner) und verwandten Berufsgenossen.

Verhandelt Berlin, den 23. April 1902. Sitzungszimmer Restaur. Corte, Jüdenstraße 18-19.

Der Vorsitzende N. Bahlke eröffnet die Sitzung um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr Abds. Anwesend sind die Vorstandsmitglieder Bahlke, Liebscher, Gafner, Wittenberg, Reimer, Boeck, Rüttner und Fiedler. Entschuldigt fehlt Bambach (verreist).

Das Protokoll der 10. Vorstandssitzung wurde ohne Widerspruch angenommen.

Die bekannt gegebene Tagesordnung enthält: Rechnungsabschluss des 1. Vierteljahres 1902.

Vom Generalrevisor Marzlinger vorgelesen, wurde derselbe zur Kenntniß genommen.

Die Tagesordnung ist somit erledigt, und schließt der Vorsitzende die Sitzung um 11 $\frac{3}{4}$ Uhr Abds.

Für den Vorstand:

N. Bahlke,
Vorsitzender.

G. Gafner,
Schatzmeister.

J. B. M. Liebscher,
stellv. Vorsitzender.

149. Bureau Sitzung.

Verhandelt Berlin, den 3. Mai 1902, Vormittags 10 Uhr.

1. Sprottau. Die Wahl eines Revisors wird im Namen des Generalraths bezw. Vorstandes hiermit bestätigt.

2. Rybnit. Die entstandenen Unkosten zwecks Agitation bei Anwesenheit des Generalsekretärs, sind der Ortsvereinskasse in Ausgabe zu buchen.

3. Landeshut. Das Inseriren in Zeitungen ist bewilligt, hat aber in dem Rahmen des § 39 der Geschäfts- und Rassenordnung zu erfolgen. Einige hier befindliche Bibliothekwerke werden zugesandt werden.

4. Rattowitz. Antrag, zur Einrichtung eines Zeichenkurses eine größere Summe zu bewilligen, muß bei voller Anerkennung des guten Zwecks, in Rücksicht auf den kurzen, schwankenden Bestand des Vereins vorläufig abgelehnt werden.

5. Bamberg. Ein Schreiben des Mitgliedes Stephan und ein solches des Vorsitzenden Nleder-Fürth über den Verlauf einer dort stattgefundenen Versammlung ist zur Kenntniß genommen. Wegen der entstandenen Unkosten wird nähere Nachricht erfolgen.

6. Cannstatt. Dem Mitgliede 1489 Buchner ist der durch ärztliches Attest begründete und beantragte Domizilwechsel bewilligt. Krankengeld darf demselben erst gezahlt werden, nachdem der Charakter des eingetretenen Fußleidens dem Bureau mitgeteilt ist.

7. Breslau II. Die Mittheilung wegen Zurückzahlung des zuviel erhaltenen Krankengeldes seitens des früheren Mitgliedes Bretschler ist zur Kenntniß genommen; durch Annahme der in dem Schreiben des Generalsekretärs vom 2. Mai angeführten Bedingungen wird Erledigung dieser Sache gehofft.

8. Plettenberg. Ein Schreiben des Mitgliedes Heßmerl und ein Bericht über die dort stattgehabte Versammlung seitens des auswärtigen Generalrathsmitgliedes Schumacher-Düsseldorf ist zur Kenntniß genommen. Die eingesandten Abrechnungen werden anerkannt und dem Schatzmeister zur Erledigung überwiesen.

Der Besuch des Ortsvereins Bocholt, behufs Unterweisung in unserer Buchführung, ist als notwendig anerkannt und Kollege Schumacher hiermit beauftragt. Antrag auf Bewilligung von Geldern zur Agitation bei den bevorstehenden Gewerbegerichtswahlen wird dem Generalrath überwiesen.

9. Erlangen. Ueber ein vom 27. April datirtes und von mehreren Mitgliedern unterzeichnetes Schreiben wird zur Tagesordnung übergegangen, indem das Bureau annimmt, hiermit dem genossenschaftlichen Zusammenarbeiten den besten Dienst zu erweisen.

10. Geislingen. Auf Grund des vorliegenden ärztlichen Attestes ist dem Mitglied 2570 Albus der vierzehntägige Aufenthalt in Bad Boll vom 3. Mai an bewilligt.

11. Lauban. Aus den Schreiben der Genossen Schubert und Gerber-Görlitz I, über den vom Bureau beauftragten Besuch des Ortsvereins Lauban, ist ersichtlich, daß es denselben gelungen ist, die streitenden Personen der Einsicht zuzuführen, daß zur Erstarbung und Kräftigung des Vereins Einigkeit und genossenschaftliches Zusammenarbeiten notwendig ist. Das Bureau beschließt die Weiterführung des Mitgliedes 10472 König und hofft, daß nun Friede und Eintracht in dem Verein vorwalten wird.

12. Schötmär. Antrag des Mitgliedes 5444 Kaufmann um Gewährung von Rechtsschutz in einer Injurienklage muß auf Grund des § 4a des Rechtsschutzreglements abgelehnt werden.

13. Ueberfiedelungsbeihilfe ist zu zahlen: dem Mitgliede 4984 Eichmann von Rathenow nach Wülfel für 190 Klm., für die Frau 3,80 M., drei Kinder 7,60 M. und Beihilfe zur Ueberführung der Wirthschaft 23 M., in Summa 34,40 M., das Mitglied wird von nun in der Hauptkasse geführt.

14. Aussperungsunterstützung, pro Arbeitstag 2 M., erhalten die infolge des durch Abstimmung in den einzelnen Betrieben erfolgten Zwanges zur Feier des 1. Mai ausgesperrten Mitglieder: 312 Nowusch, 342 Ständer, 356 Gallung und 8645 Schattschneider, sämmtlich aus Berlin (Erster), vom 2. Mai an. Eine über den 3. Mai sich erstreckende Aussperrung ist umgehend dem Bureau mitzutheilen.

15. Arbeitslosenunterstützung, pro Arbeitstag 1,25 M., ist zu zahlen an: 4707 Wiedlein-Nürnberg II v. 5. 5. (Beitragsabft. 19. B.); — 891 Rogasch-Berlin (Nord) v. 5. 5. (Beitragsabft. 19. B.); — 7462 Scheitenberger-Augsburg v. 4. 5. (Beitragsabft. 19. B.); — 2443 Haberl-Fürth v. 5. 5. (Beitragsabft. 19. B.); — 6692 Neumann-Berlin VI (Pianofortearb.) v. 5. 5. (Beitragsabft. 19. B.), mit Einrechnung der seit Juli 1901 erhaltenen Unterstützung; — Antrag 1528 Eichler-Chemnitz wird dem Generalrath überwiesen; — 146 Friß-Augsburg wird abgelehnt auf Grund des in der 132. Bureau Sitzung gefaßten Beschlusses.

16. Sit Arbeit: 1909 Höppler-Döbeln am 23. 4.; — 5916 Jeromin-Stettin I am 30. 4., durch die an diesem Tage eingetretene Krankheit; — 7965 Sudeh-Nürnberg II, Beitragsabft. ausgestellt; — 7007 Thamm-Striegau am 1. 5., Mitglied ist in der Hauptkasse zu führen. — 3565 Guth-Laupheim am 28. 4.; — Sit Angelegenheit des Mitgliedes Baumgärtner-Augsburg wegen Anwendung des § 7 des Regl. ist der Nachweis zu erbringen, an welchem Tage das Mitglied sich bei dem früheren Kassierer Bezler in Arbeit gemeldet hat.

Schluß 12 $\frac{1}{2}$ Uhr Nachm.

Das Bureau.

N. Bahlke,
Vorsitzender.

G. Gafner,
Schatzmeister.

P. Bambach,
Generalsekrär.

Zur Aushilfe

haben folgende Verwaltungsstellen in der Zeit vom 28. März bis einschließlich den 30. April 1902 erhalten:

a) Zuschuß-Kranken-Unterstützungs- und Begräbniskasse:

Berlin I 75, — Berlin III 75, — Beuthen 20, — Breslau II 302,07, — Danzig 100, — Elberfeld 50,21, — Festenberg 123,12, — Geislingen 60, — Görlitz I 370, — Graudenz 30, — Greifswald 60, — Gumbinnen 40, — Jauer 21, — Königsberg 300, — Landsberg II 75, — Leipzig 150, — Liegnitz 55, — Vissa 50, — Mannheim 300, — Mülheim 50, — Neu-Ruppin 25, — Nürnberg I 300, — Patschkau 50, — Posen 120, — Rawitsch 50, — Rybnitz 50, — Rybnitz 50, — Schweidnitz 75, — Spandau 50, — Stafffurt 90, — Stolp 60, — Stralsund 108,99, — Weichau 40, — Weikensee 60, — Zeitz II 80 M.

b) Begräbniskasse:

Nachen 120, — Berlin I 75, — Halle 150, — Landsberg II 75 M.
Berlin, den 30. April 1902. G. Gafner, Schatzmeister.

Rechnungs-Abschluss

der Hauptkassen des Gewerkevereins der Deutschen Tischler (Schreiner) und verwandten Berufsgenossen
für das 1. Vierteljahr 1902.

Einnahme	Generalraths-Kasse		Begräbnis-Kasse		Zuschuß-Kasse		Ausgabe	Generalraths-Kasse		Begräbnis-Kasse		Zuschuß-Kasse	
	M.	ℳf.	M.	ℳf.	M.	ℳf.		M.	ℳf.	M.	ℳf.	M.	ℳf.
An Kassenbestand vom 4. Vierteljahr 1901	2055	01	1099	89	395	89	Per Zurückgeforderte Gelder	3329	92	315	—	6028	—
„ Eingefandte Gelder	10894	37	1752	31	5366	85	„ Unterstützung für Arbeitslosigkeit	3697	50	—	—	—	—
„ Portivergütung vom Verbands	120	80	—	—	—	—	„ „ für Reisen, Wanderschaft	266	85	—	—	—	—
„ Porti	—	69	—	—	—	—	„ „ für Ueberstempelung	267	24	—	—	—	—
„ Zinsen	34	40	7	—	10	75	„ „ bei Aussperrung	386	—	—	—	—	—
„ Inzerate und Einbände der „Eiche“	66	30	—	—	—	—	„ „ in Nothfällen	323	50	—	—	—	—
„ Utensilien	6	90	—	—	—	—	„ Beitragsverlaß	200	59	—	—	—	—
„ Strafen	—	—	—	—	37	—	„ Porto einschl. Verf. der „Eiche“	916	79	—	—	—	—
„ Verkaufte Werthpapiere	4997	—	—	—	928	—	„ Drucksachen und Utensilien	1148	45	59	70	148	25
„ Vorortskommission zurück	38	06	—	—	—	—	„ Agitation und Reisekosten	336	99	—	—	—	—
„ Arbeitslosenunterstützung zurück	6	25	—	—	—	—	„ Bureau	179	18	—	—	—	—
„ Darlehen zurück	—	—	—	—	150	—	„ Gehälter	870	—	210	—	630	—
							„ Entschädigung für Sitzungen	54	50	—	—	—	—
							„ Entschädigung der Generalrevisoren	24	—	6	—	14	—
							„ Papier, Satz und Druck der „Eiche“	2133	—	—	—	—	—
							„ Autorenhonorar	275	05	—	—	—	—
							„ Organ- und Zeitungs-Abonnement	328	54	—	—	—	—
							„ Verbandsbeiträge	398	40	—	—	—	—
							„ Alters- u. Invaliditätsversicherungs-						
							„ Marken	18	72	—	—	—	—
							„ Aerztliche Untersuchung	—	—	—	—	10	—
							„ Gekaufte Werthpapiere	928	—	2034	—	—	—
							„ Zinsen für gekaufte Werthpapiere	—	—	—	—	—	—
							„ Provision und Spesen	7	—	17	50	—	—
							„ Ruhegehälter	240	—	—	—	—	—
							Kassenbestand	1889	56	217	—	58	24
Summa M.:	18219	78	2859	20	6888	49	Summa M.:	18219	78	2859	20	6888	49

18219,78
1889,56

6330,22

Vermögen der Hauptkassen	Kautions-Kasse		Zuschuß-Kasse		Generalraths-Kasse		Begräbnis-Kasse		Zuschuß-Kasse		Verfügbare Fond*)		
	M.	ℳf.	M.	ℳf.	M.	ℳf.	M.	ℳf.	M.	ℳf.	M.	ℳf.	
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 % auf der Reichsbank	2 800	—	—	—	43 200	—	46 900	—	46 300	—	—	—	
„ 3 % „ „ „	—	—	—	—	—	—	10 300	—	10 500	—	—	*) Zilliegend in	
An Werthpapieren	600	—	3 200	—	—	—	400	—	—	—	—	den Bestand der	
Kassenbestand	76	69	158	80	1 889	56	217	—	58	24	—	Generalraths-	
Summa M.:	3 476	69	3 358	80	45 089	56	57 417	—	56 858	24	876	60	Kasse.

Mitgliederzahl: Gewerkeverein: 6936. Begräbniskasse: 2076. Zuschußkasse: 4241.

Berlin, 1. April 1902.

E. Gafner, Schatzmeister.

A. Marzilger, A. Günther, G. Mühle, Generalrevisoren.

Zur geneigten Beachtung!

Zum Ersatz verloren gegangener Quittungsbücher, welche hiermit für ungültig erklärt werden, ist (f. § 26 der Geschäfts-Ordnung) kein Kassierer berechtigt, sondern hat den Verlust sofort dem Generalsekretär zu melden; sollte einem unserer Kassierer ein solches vorgelegt werden, so ist dasselbe sofort einzuziehen und dem Generalsekretär einzusenden.

1388 R. Korytkow-Schweidnig. — 8793 Fr. Popp-Fürth.

Das Bureau:

A. Bahlke,
Vorsitzender.

E. Gafner,
Schatzmeister.

P. Bambach,
Generalsekretär.

Quittungs-Tabelle

über eingesandte Gelder von Mitgliedern der Hauptkasse für die Zeit vom 1. April bis 30. April 1902.

(Für den Gewerkeverein gelten die ersten, für die Zuschuß-Kassen bzw. Gewerkevereins-Begräbniskasse die in (—) beigefügten Zahlen)

Born-Ottensen 1,95 (5,85), — Heuz-Rügenwalde 0,60 (1,80—0,20),
 Garbed-Berlin (2,70—0,30), — Warsche-Langendreer 0,75 (0,75), —
 Rothe-Freiwaldau 1,95 (5,85), — Nehls-Hamburg 1,95 (1,69), —
 Wille-Uelzen 1,95 (5,85—0,65), — Weniger-Goldberg 1,20 (2,64), —
 Redner-Königswusterhausen 1,95 (5,85—1,30), — Pösch-Pr.-Hollaud
 (1,04), — Neugebauer-Mitwasser 1,35 (1,89), — Sauß-Asperg 2,25
 (1,65), — Sauß-Ohsenfurt 1,20 (3,60), — Fleischmann-Fabrje 2,10
 (7,98), — Weiß-Pr.-Holland 2,25, — Meyer-Hermendorf 1,50 (3,30),
 — Jagusch-Schalke 0,90 (2,70), — Jella-Bamberg 0,90 (2,70), —
 Schämel-Bremen 1,95, — Gores-Düren 0,75 (2,25), — Dombrowski-
 Mewe 0,60, — Brennecke-Seehausen 1,65 (2,31), — F. Schmitz-
 Büdesheim 0,60 (1,80), — Reichelt-Cölleda 1,20 (3,60), — Dewitz-
 Mewe 1,20, — Peters-Mewe 0,90, — Vogt-Oberstütingrün 0,90, —
 Madre-Lohr 0,60 (1,80), — Wischel-Ottensen 0,75 (1,05—0,50), —
 — Koffy-Samm 2,10 (4,62), — Ziegler-Samm 1,20, — Bohoff-
 Samm 1,10, — Sade-Drasigmühle 0,60 (1,80), — Nickel-Gerresheim

1,20, — Wein-Gr.-Dichterfelde 0,60 (1,32—0,20), — Weber-Wendessen
 0,75, — Roschoreck-Plattenberg 0,65, — Mathe-Gübben 1,20 (0,80),
 — Bähold-Schwanenheim 1,20 Mt.

E. Gafner, Schatzmeister.

Sterbetafel.

P. Schubert, Mitgl. im Ortsv. Glogau, geb. 2. 11. 1867,
 eingetr. 10. 1. 1890, gest. 4. 3. 1902.
W. Bäckle, Mitgl. im Ortsv. Görlich II, geb. 17. 9. 1822,
 eingetr. 28. 1. 1872, gest. 2. 4. 1902.
G. Dubius, Mitgl. im Ortsv. Königsberg, geb. 17. 12. 1845,
 eingetr. 15. 9. 1878, gest. 2. 4. 1902.
G. Shlenfeld, Mitgl. im Ortsv. Berlin (Erster), geb.
 27. 4. 1874, eingetr. 10. 2. 1896, gest. 6. 4. 1902.
W. Seippe, Mitgl. im Ortsv. Karlsruhe, geb. 13. 10. 1852,
 eingetr. 28. 6. 1883, gest. 7. 4. 1902.
A. Müller, Mitgl. im Ortsv. Görlich I, geb. 3. 11. 1842,
 eingetr. 1. 12. 1884, gest. 11. 4. 1902.
A. Arlt, Mitgl. im Ortsv. Striegau, geb. 7. 12. 1865, eingetr.
 16. 3. 1898, gest. 13. 4. 1902.
F. Hauenstein, Mitgl. im Ortsv. Nürnberg I, geb. 27. 6. 1856,
 eingetr. 21. 9. 1886, gest. 14. 4. 1902.
A. Wojcickowski, Mitgl. im Ortsv. Sprottau, geb. 17. 7. 1875,
 eingetr. 19. 7. 1899, gest. 19. 4. 1902.
Eh. Zeidler, Mitgl. im Ortsv. Landsberg II, geb. 6. 11. 1861,
 eingetr. 11. 5. 1889, gest. 20. 4. 1902.
G. Kaiser geb. Hermanns, Mitgl. der Begräbniskasse im Orts-
 verein Aachen, geb. 25. 5. 1866, eingetr. 14. 7. 1901,
 gest. 23. 4. 1902.
F. Mehrle, Mitgl. im Ortsv. Görlich I, geb. 15. 7. 1881,
 eingetr. 23. 11. 1869, gest. 24. 4. 1902.

Änderungen im Adress-Verzeichnis.

Allenstein.	„	Geheimrat A. Krause, Wilhelmstr. 3.
Berlin (Moabit).	„	B. Müller, Habelbergerstr. 5 II.
Buchholt.	„	W. Pohl, Karolingerstr. 351 10.
Brandenburg.	„	G. Feid, Kirchhoffstr. 22, Hof I.
Bruchsal.	„	Joh. Maul.
Charlottenburg.	„	G. Miegel, Schloßstr. 52.
Chemnitz.	„	D. Eichler, Kanalstr. 35.
Dr.-Vieschen.	„	R. Schmidt, Fichtenstr. 19.
Düsseldorf.	„	F. Barnhold, Mülheimerstr. 8.
Duisburg.	„	F. Heßburg, Gr. Kalkhof 6.
Landeshut.	„	Fr. Krause, Mühlgr. Promenade 3.
Nowawes.	„	Fr. Gras, Auguststr. 40.
Rathenow.	„	H. Behrer, Waldemarstr. 15a II.
Wetter.	„	G. Müller, Königstr. 27.
Augsburg.	Kassierer	R. Kohler, Neukeres Pfaffengäßchen E 208.
Buchholt.	„	M. Liebig, Bernerstr. 22.
Landeshut.	„	H. Veier, Libanerstr. 18.
Lauterbach (Württ.).	„	M. Niederberger, Lauterbach.
Neu-Ulm.	„	M. Unfeld, Kirchenplatz 1.
Pasewalk.	„	Fr. Krüger, Ringstr. 10.

Versammlungen.

M a i.

- Allenstein. 11. Nachm. 5 Uhr, Vers. in der „Herberge für vereinigte Innungen“. Gesch., Beitrags., Versch.
- Ausbach. 11. Nachm. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. zum Halbmond“. Beitrags.
- Augsburg. 17. Abds. 8¹/₂ Uhr, Vers. im „Kaffee National“. Gesch., Versch.
- Berlin (Ester). 10. Abds. 8 Uhr, Vers. Adalbertstr. 21. Gesch., Vortrag des Fabrikinspektor Herrn Dr. Fischer über: „Die Pflichten der Gewerbeinspektion“; Werkstattangelegenheiten.
- Berlin (Königst.). 17. Abds. 8¹/₂ Uhr, Vers. Koppenstr. 65. Gesch., Beitrags.
- Berlin (Moabit). 17. Abds. 8¹/₂ Uhr, Vers. im „Rest. zur Stadt Liegnitz“, Alt-Moabit 77, Ecke Jagowstr. Gesch., Beitrags.
- Berlin (West). 17. Abds. 8¹/₂ Uhr, Vers. Gr.-Görtschenstr. 29. Gesch., Versch.
- Berlin (Nord). 17. Abds. 8¹/₂ Uhr, Vers. Brunnenstr. 143. Gesch., Vereinsang.
- Berlin VI (Pianofortearb.). 10. Abds. 8¹/₂ Uhr, Vers. Köpnickstr. 158 im Hof. Gesch., Beitrags. — Am 20. Mai, Besichtigung der Glasmosaikwerke Rixdorf-Berlin und der Vereinsbrauerei Rixdorf. Treffp. Nachm. 2 Uhr in Rixdorf, Berlinstr. 7-8. Freunde und Gäste willkommen.
- Berlin. Jed. Donnerstag, Abds. 9 Uhr, Uebungsst. d. Sängerkorps d. Deutschen Gewerbevereine (S. D.) im „Rest. Noad“, An der Stralauerbrücke 2a.
- Berlin. Theater-W. „Eiche“. 9. Abds. 9 Uhr, Sitzung d. Wollschläger, Adalbertstr. 21.
- Bentzen. 17. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Bentzener Bürgergarten“, Al. Blodnigstr. 4. Beitrags., Gesch., Versch.
- Bredow (Oder). 18. Nachm. 4 Uhr, Vers. in der „Bredower Brauerei“. Gesch.
- Breslau (Holzarb.). 10. Abds. 8¹/₂ Uhr, Vers. im „Rest. z. grünen Löwen“, Büttnerstr. Gesch., Beitrags., Versch.
- Breslau (Tischler). 10. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Rest. zum grünen Löwen“, Büttnerstr. Beitrags., Gesch.
- Bromberg. 17. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Wicheri, am Fildmarkt. Beitrags., Versch.
- Bruchsal. 10. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Rest. Heiligenthal“. Beitrags., Gesch.
- Bütow. 17. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Dumröse, am Markt. Gesch., Beitrags.
- Charlottenburg. 10. Abds. 8¹/₂ Uhr, h. Samuset, Windscheidstr. 29. Beitrags.
- Cöln a. Rh. 25. Vorm. 10¹/₂ Uhr, Vers. im „Rest. Schlösser“, Hohepforte 8, I.
- Danzig. 10. Abds. 8¹/₂ Uhr, Vers. Vorstädt. Graben 9. Gesch., Beitrags.
- Dortmund. 8. Abds. 8¹/₂ Uhr, Vers. im „Rest. Bromberg“, Westenhelweg 120. Beitrags., Gesch., Versch.
- Düsseldorf. 11. Vorm. 10¹/₂ Uhr, Vers. b. Schumacher, Zimmermannstr. 38a.
- Duisburg. 11. Vorm. 11 Uhr, Vers. b. Hasentamp, Friedr. Wilhelmstr. 16.
- Elberfeld. 11. Abds. 8¹/₂ Uhr, im „Restaur. z. Cölnener Wappen“, Kaiserstr. 8. Beitrags.
- Elbing. 10. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gewerbehause“. Beitrags., Gesch.
- Eulau. 10. Abds. 8 Uhr, Vers. bei Görtler. Gesch., Beitrags., u. A.
- Friedenshütte. 17. Abds. 7¹/₂ Uhr, Vers. b. Postulka. Gesch., Versch.
- Freiburg. 10. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. z. grünen Baum“. Beitrags.
- Gera. 10. Abds. 8¹/₂ Uhr, Vers. in „Helm's Rest.“, Kornmarkt. Beitrags.
- Gleiwitz. 17. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. zum gelben Hirsch“, Fabryer Chaussee. Gesch., Beitrags., Versch.
- Göppingen. 10. Abds. 8¹/₂ Uhr, Vers. i. „Gasth. z. rothen Ochsen“. Beitrags.
- Görlitz (Licht.). 13. Abds. 8¹/₂ Uhr, Vers. im „Rest. Stadt Pilsen“, Obermarkt. Gesch., Beitrags., Versch.
- Görlitz. 17. Abds. 8¹/₂ Uhr, Vers. in „Helm's Restaur.“. Beitrags., Gesch.
- Hagen. 17. Abds. 8¹/₂ Uhr, Vers. b. Haarmann, Wehringhauserstr. 39. Versch.
- Halle. 17. Abds. 8¹/₂ Uhr, Vers. in „Stadt Magdeburg“, Martinstr. 9. Gesch., Vortrag über: „Was bezweckt der Gewerfb. der Deutschen Tischler und wie können wir unsere Mitgliederreihen vergrößern“. Vollz. und pünkt. Erscheinen der Mitglieder wird erwartet.
- Hirschberg. 10. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. z. goldenen Löwen“. Gesch.
- Jena. 10. Abds. 8¹/₂ Uhr, im „Kaffeehause“. Beitrags.
- Kalt. 18. Vorm. 11 Uhr, Vers. im „Rest. Haupt“, Viktoriastr. 73. Versch.
- Karlruhe. 10. Abds. 8¹/₂ Uhr, Vers. i. „Gasth. König v. Preußen“, Adlerstr.
- Landeshut. 10. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. z. blauen Hirsch“. Beitrags.
- Landesberg I. 10. Abds. 8¹/₂ Uhr, Vers. b. Neumann, Paradeplatz. Beitrags.
- Landesberg II. 17. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Berbe, Priesterstr. 9. Beitrags., Gesch.
- Langenbielau. 17. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Restaur. Adam“. Gesch., Beitrags.
- Langenöls. 31. Abds. 8 Uhr, Vers. bei Pfeiffer. Gesch., Beitrags., Versch.
- Lauban. 10. Abds. 8 Uhr, Vers. in „Thamm's Rest.“, Naumburgerstr. 36.
- L. Wohlitz. 10. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Rest z. Weintraube“. Beitrags., Gesch.

- L. Lindenau. 10. Abds. 8¹/₂ Uhr, Vers. in „Hörsch's Saalbau“, Litzenerstr. 14.
- Leipzig-Ost. 17. Abds. 8¹/₂ Uhr, Vers. i. „Rest. z. Koblgarten“, Kronprinzenstr.
- Liegnitz. 17. Abds. 8¹/₂ Uhr, im „Kaiserhof“. Beitrags.
- Libau. 10. Abds. 8¹/₂ Uhr, Vers. im „Rest. Morgenstern“. Beitrags., u.
- Magdeburg. 17. Abds. 8¹/₂ Uhr, Vers. i. „Gasth. z. grünen Löwen“, Georgenstr. 11.
- Mannheim. 10. Abds. 8¹/₂ Uhr, Vers. i. „Rest. z. Pfalzgraf Ludwig“, R. 1.9.
- Nowawes. 10. Abds. 8¹/₂ Uhr, Vers. b. Lucht, Wilhelmstr. 24. Beitrags.
- Paschlaw. 17. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. zum weißen Hock“. Beitrags.
- Pfersee. 10. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Johannesbad“. Beitrags., Versch.
- Potsdam. 10. Abds. 8¹/₂ Uhr, Vers. b. Bell, Waisenstr. 61. Beitrags., Gesch.
- Rixdorf. 17. Abds. 8¹/₂ Uhr, Vers. Herrmannstr. 199. Beitrags., Gesch.
- Rothenburg. 17. Abds. 8¹/₂ Uhr, Vers. im „Gasth. zur Sonne“. Beitrags.
- Rudolstadt. 17. Abds. 8¹/₂ Uhr, Vers. im „Restaur. Dana“, Gesch., Beitrags.
- Saarbrücken. 11. Vorm. 11 Uhr, Vers. b. Hallauer, Deutsherrnstr. 23. Gesch.
- Schwenditz. 10. Abds. 8¹/₂ Uhr, Vers. b. Müller, Bahnhofstr. Gesch., Beitrags.
- Schötmär. 18. Vorm. 10¹/₂ Uhr, Vers. im „Deon“. Gesch., Beitrags., Versch.
- Spandau. 10. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Sturm, Bahnhofstr. 1. Gesch., Beitrags.
- Sprottau. 10. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. zum Berge“. Beitrags., Versch.
- Stahfurt. 10. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Kalle, Gütenerstr. 3. Gesch., Versch.
- Stettin I. 31. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Labudde, Louisenstr. 18. Gesch., Beitrags.
- Stollp. 10. Abds. 8¹/₂ Uhr, Vers. b. Buggert, Synagogenstr. Gesch., Beitrags.
- Striegau. 10. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. z. schwarzen Bär“. Beitrags.
- Ulm. 17. Abds. 8¹/₂ Uhr, Vers. im „Gasth. z. Steinbock“. Beitrags., Diskussionsstunde.
- Weinheim. 11. Nachm. 3 Uhr, Vers. im „Gasth. z. Schwan“. Beitrags.
- Weissenfee. 10. Abds. 8¹/₂ Uhr, Vers. b. Schomburg, Langhansstr. 143. Versch.
- Wetter. 10. Abds. 8 Uhr, Vers. bei Schaberg, Königstr. 37a. Gesch., Beitrags.
- Wismar. 10. Abds. 8¹/₂ Uhr, Vers. im „Gasth. z. Lindenhof“. Gesch., Beitrags.

Orts- und Medizinalverbände.

Berlin u. Vorort (Medizinalverband). Sonntag, 11. Mai, Vorm. 9¹/₂ Uhr, Ohmstr. 2, Generalversammlung.

Anzeigen.

„Die Liche“

Organ

des Gewerbevereins der Deutschen Tischler
(Schreiner) und verwand. Berufsgenossen

Jahrgang 1901

auf feinem Schreibpapier gedruckt, sauber gebunden, ist für
Mitglieder, Vereinsbibliotheken, wie Verbandsgenossen zum
Preis von Mk. 3,50 einschl. Porto durch die
Expedition Berlin O. 17, Münchebergerstr. 15 II
zu beziehen.

Gebrauchsmuster

PATENTE

Gegr. 1874. Warenzeichen

Richard Lüders, Görlitz

Ortsverband Sprottau.
Durchreisende Genossen erhalten die Verbandsunterst. von 75 Pf. in Naturalien in der Herberge zur Heimath. Genossen, die keinen Ortsverein ihres Berufes am Orte haben, erhalten 50 Pf. beim Ortsverb.-Kass. Gen. Radzei, Katholischer Kirchplatz.

In Langenöls erhalten durchreisende Gewerbevereins-Genossen, wenn sie Lauban nicht berühren, freie Verpflegung. Zu melden beim Kassierer R. Niede, Mittel-Langenöls 238.

Halle. Der Arbeitsnachweis des Ortsvereins der Tischler befindet sich b. L. Laube, Leipzigerstr. 94.

Der Arbeitsnachweis des Ortsv. der Tischler und verw. Berufsgen. zu **Graudenz** befindet sich Weichselstr. 3. Sprechst. Mittags 12-1, Abds. von 7-8 Uhr. — Durchreisende Genossen erh. Mittagessen und Nachtlogis.

Der gemeinsame
Arbeitsnachweis
der Ortsv. der Tischler Berlin I bis VI, für Jedermann unentgeltlich, befindet sich jetzt
Grünstraße 20, pt.
Täglich geöffnet Vorm. von 8-10 Uhr.